

Gespräch über Wahr-Nehmung I

Fragen werfen Probleme auf, und das ist in der Regel produktiv. Wenn du mich aber nach komplexen Dingen fragst und eine schnelle, kompakte und ein-deutige Antwort erwartest, stehe ich vor einem doch recht unproduktiven Problem, denn ich werde dir - in dieser Frage und in anderen - kaum eine Antwort geben können, die schnell verwertbar ist. Du musst nicht meinen, nur weil ich Lehrer und dazu noch philosophisch interessiert bin, müsste ich als fixer Antwortgeber herhalten können. Im Gegenteil : Hättest du dich schon einmal mit philosophischen Fragen auseinander-gesetzt, so wüsstest du, dass die Philosophie als älteste Fragehaltung sich von ihrem Anspruch her weigern muss, schnell verwertbare Antworten zu geben. Gerade die Philosophie, die "Freundin der Weisheit", ist rein um die Sache selbst bemüht und findet die Frage geradezu lächerlich, ob ihre "Erkenntnisse" verwertbar seien. Sie kann von ihrem Anspruch her nicht anders als gründlich arbeiten, das aber heißt : der zur Frage stehenden Angelegenheit "auf den Grund zu gehen", "an die Wurzel (radix) zu gehen", das aber heißt : radikal zu sein.

Kein Anlass, ungeduldig zu werden. Du hast gefragt, und ich werde mich bemühen, dir eine Antwort zu geben. Ich wollte nur vorsichtig darauf hinweisen, dass man im Bereich der philosophischen Fragen Zeit und Muße braucht. Ich weiß, du brauchst es "nur" für die Schule. Aber wenn du Musik hören willst (ich meine "hören"), verlässt du dich dann auf einen MP3-Player (kompakt und kastriert) ?

Schon gut, schon gut, ich weiß, die Zeiten haben sich geändert und ich sollte das langsam mal begreifen. Aber, meine Liebe, hier befinden wir uns auf einem Territorium, das, wenn es denn betreten wird, Achtung fordert. Man muss es ja nicht betreten.

Gefragt hast du nach einem Begriff, dem der *Wahrnehmung*. Du wunderst dich, warum unterschiedliche Leute unterschiedlich wahrnehmen und dann das, was sie wahrgenommen haben, oft mit großem Ernst (und manchmal auch mit Gewalt) verteidigen. Das ist sehr traurig, denn eine erste kleine Überlegung entlarvt diese Einstellung als das, was sie ist : als Eitelkeit und als Versuch, nicht eingestehen zu müssen, dass man auch Unrecht haben könnte. Lass uns weitere Überlegungen anstellen, auch wenn sie immer schwieriger zu werden scheinen und wenn die Sprache, die ich gebrauche (wir sprechen von "Begrifflichkeit") dir sehr gewöhnungsbedürftig vorkommen mag. Du bist bereit dazu, und ich soll nun endlich anfangen ? Nun denn.

Du fragst also nach der *Wahrnehmung* und damit fragst du nach einem *Begriff*, mit dessen Hilfe wir etwas *be-greifen* wollen, und Begriffe werden in philosophischer Manier zunächst einmal "in Frage gestellt". Begriffe sind, das weißt du, Teileinheiten unserer Sprache, und die Sprache hinwiederum ist Teil der Verständigung (in allen Situationen, vom Alltag bis weit hinein in die Wissenschaft). Als alltagstaugliche muss sie a) schnell und b) von allen Beteiligten ("inter-subjektiv") verstehbar sein, und da ahnst du schon, welchen Preis die Begriffe unserer Alltagssprache zu entrichten haben : eine solche Sprache ist oft oberflächlich, verliert sich "im Allgemeinen" (eine sehr beliebte Formulierung bei Schülern, weil sie sich nicht festlegt) und lässt individuelle Nuancen in der Regel nicht zu. Ist man bereit, diesen Preis zu zahlen, verzichtet man auf Sprache als präzises Element der Verständigung, so hat man, sozusagen "zur Belohnung", ein Instrument zur ersten, vagen Orientierung in der Welt. Allgemeine Begriffe (Begriffe, die allen gemein sind) sind tauglich für die ersten Gehversuche in der Welt.

Solche allgemeinen Begriffe nennt man in der Wissenschaft auch "Kategorien". Du wirst im Unterricht festgestellt haben, dass die Lehrer euch beibringen, alles und jedes in "Kategorien" einzuteilen. Warum ? Weil Kategorien abfragbar sind, in Prüfungen zum Beispiel. Brave Schüler lernen brav auswendig, aber sie hinterfragen nicht. Ich bin ungerecht ? Nun, das mag angesichts der bedauernden Lage der Schüler zutreffen. Aber liege ich falsch mit dieser Einschätzung ? Das, was gelernt wird (was man überhaupt "lernen" kann), mag für die ersten Gehversuche taugen, doch handelt es sich dabei um nichts anderes als um "Krücken"; die sind temporär sinnvoll, sind aber verhängnis-voll, wenn sie zur Dauereinrichtung werden. Eine erste Aufgabe an dich, für unser nächstes Gespräch : Was mag es heißen, wenn jemand formuliert : *Das Königreich des Menschen betritt man ohne Krücken ?*

Bevor wir zur Auflösung dieser Aufgabe kommen, zur Verdeutlichung ein Zitat über ein Bestreben der Menschen, das "normal" zu sein scheint : *Eine einfache Erwägung zeigt, dass alle Klassifikationen (ein anderes Wort für "Kategorien"), die der Mensch jemals gemacht hat, willkürlich, künstlich und falsch sind. Aber eine ebenso einfache Erwägung zeigt, dass diese Klassifikationen nützlich und unentbehrlich und vor allem unvermeidlich sind (ich würde sagen : "zu sein scheinen"), weil sie einer eingeborenen Tendenz unseres Denkens entspringen. Denn im Menschen lebt ein tiefer Wille zur Einteilung, er hat einen heftigen, ja leidenschaftlichen Hang, die Dinge abzugrenzen, einzufrieden, zu etikettieren. Das Lieblingsspielzeug vieler Kinder ist die Schachtel. Aber auch der Erwachsene trägt immer ein unsichtbares Quadratnetz mit sich herum. (...) Kurz, wir fühlen uns nur glücklich in einer artikulierten, gestuften, interpungierten Welt.* (Egon Friedell, Kulturgeschichte der Neuzeit)

Du seufzt ? Das scheint dir bekannt vorzukommen. Doch nicht etwa aus der Schule ? Nun, ich kann das, was hier so übertrieben formuliert klingt, aus der Sicht der Erwachsenenwelt bestätigen, auch aus der Welt der Wissenschaft. Einer der führenden Natur-Wissenschaftler des letzten Jahrhunderts, A.S. Eddington, hat seine Arbeit und die seiner Fachkollegen in das Bild gebracht, sie glichen einem Fischer, der, um Fische zu fangen, Netze auswerfe. Welche Fische sie fangen könnten, hänge von der Maschengröße ihres Netzes ab, so dass sie nur begrenzte Aussagen über Fische mit einer bestimmten Größe machen könnten - was dem Fischer egal sei, da es ihm nicht um grundsätzliche Aussagen über Fische gehe, sondern darum, einen verwertbaren Fang zu haben. Übertragen auf die Arbeit des Naturwissenschaftlers hieße das, er sei gar nicht an "der" Natur interessiert, sondern an verwertbaren Kategorien (deren Grenzen er witzigerweise mit der Maschengröße selbst gesetzt hat) und natürlich daran, wie er zu Techniken kommen könne, um sie in seinem Interesse zu beherrschen.

Doch zurück zu deiner Aufgabe, zu der These, das Königreich des Menschen betrete man nur ohne Krücken. Diese These ist einem Buch über Heinrich von Kleist entnommen, und Kleist (ein wahrhaft eigen-artiger Charakter und Schriftsteller) hat sich zur Aufgabe gesetzt, sich mit den vordergründigen Kategorien und Klassifikationen nicht zufriedenzugeben und mit seiner Poesie sich in frag-würdige Bereiche außerhalb unserer engen, alltäglichen Wahrnehmung vorzuwagen. Über Kleist wird gesagt : *Das Rätsel wird zur produktiven Macht, ruft alle Schöpferkräfte des verwirrten und gepeinigten Menschen auf, zwingt ihn, auf die gewohnten Sicherheiten zu verzichten und auf eigene Gefahr über die Grenze zu treten. (...) Es reißt dem Menschen die Stützen weg, nicht um ihn unglücklich zu machen, sondern um ihn ganz zu sich selbst zu bringen.* (Günter Blöcker, Heinrich von Kleist oder Das absolute Ich).

Ich finde, das ist klasse formuliert, aber du siehst nicht gerade überzeugt aus Haben dich Begriffe wie *verwirrten* oder *gepeinigten* verunsichert ? Nun, was hier so grundsätzlich formuliert ist, verweist doch nur auf die eine Ahnung, die wir haben : Es muss etwas geben hinter all den engen Vorstellungen, in die wir uns alltäglich einigeln (vorgeblich, um Sicherheit zu gewinnen; tatsächlich geraten wir durch diese Einengungen nur in Tumulte, wie sie die Nachrichten jeden Abend zeigen). Und wenn das letztgenannte Zitat so ganz unrecht nicht hat, liegt in diesem "Dahinter" etwas, das sehr viel mit uns und unserer Persönlichkeit zu tun hat. Immerhin geht es, so das Zitat, darum, den Menschen *ganz zu sich selbst zu bringen*. Das klingt gut, und diese Worte werden wir uns merken, um sie in einem späteren Kapitel verstehen zu lernen. Geduld.

Es ist also offensichtlich keine so eindeutige Angelegenheit mit unseren Wahrnehmungen, und auch der oben verwendete Terminus *normal* wird schnell problematisch, wenn man über ihn nachdenkt. Dieser Terminus ist auch nur ein "Konstrukt", ist also "hergestellt", und nun rate mal, in wessen Interesse das geschieht ? Der angeblich so *Normale* verhält sich, um *normal* zu scheinen, so, wie "man" sich eben verhält, um nicht aus der Reihe zu fallen, um nicht zum Außenseiter zu werden. Ein solcher *Normaler* ist ein dankbares Opfer politischer und wirtschaftlicher Manipulation.

Schau mich bitte nicht so strafend an - du meinst, ich soll auf dem Teppich bleiben und nicht gleich wieder alles ins Große übersteigern ? Habe ich denn unrecht ? Ich verstehe, du würdest lieber genauer an der Sache selbst, an der Wahrnehmung, arbeiten. Gut, das hatte ich eh vor, warne dich allerdings jetzt schon, dass es nun ganz konkret (und das heißt : klein-schrittig) wird, denn wir müssen wieder einmal an Begriffen arbeiten, die wir alltäglich gebrauchen und die (bei näherem Hinsehen) gar nicht so selbst-verständlich sind.

Gestatte mir bitte zunächst einmal, dass ich zum besseren Verständnis des Folgenden die Schreibweise des Begriffs ändere : Aus “Wahrnehmung” werde “Wahr-Nehmung”, und schon verschiebt sich die Bedeutung des Begriffs. Wir merken, dass etymologisch (d.h. von der Wortgeschichte und von der Wortbildung her) zwei Einzel-Bedeutungen in diesem an sich unscheinbaren, von uns selten hinterfragten Begriff stecken, nämlich einerseits das “Nehmen” und andererseits das Was dieses Nehmens, das Wahre oder “die Wahrheit”. Und jetzt wird es vollends unübersichtlich.

Also : langsam. Hinter einem “Nehmen”, das wirst du zugeben, steckt immer einer, der “nimmt”. In der Erkenntnistheorie heißt dieser Nehmende das Subjekt. Übersetzen wir diesen Begriff, so kommen wir zu der Bedeutung “das Zugrundeliegende”. Das Subjekt liegt also unserer Wahr-Nehmung zugrunde. Die Wahrnehmung ist, wie wir nicht nur in der Alltagssprache formulieren, “subjektiv”. Ich hoffe, du begreifst neben dieser alltäglichen Formulierung jetzt deren ganze Tragweite. Von diesem Subjekt also wird gesagt, dass es sich die Wahrheit “nimmt”. Das lässt doch aufhorchen, denn nunmehr ist zum einen klar, dass das Subjekt “Wahrheit” so nehmen kann, wie sie seinen Interessen entspricht; zum anderen (und darauf möchte ich dich ganz gezielt hinweisen) scheint es nicht nur e i n e Wahrnehmungsmöglichkeit zu geben, sondern einen ganzen *Spielraum* davon (dieser Begriff wird uns in einem späteren Kapitel im Zusammenhang mit der Interpretation von Texten als *Auslegungsspielraum* wieder begegnen).

Ich sehe wieder diesen Zweifel in deinen Augen, der mich bedrohlich mustert, und deine Ohren laufen auch schon rot an. Gemach, gemacht, ich will noch etwas Feuer nachlegen : Eigentlich verbinden wir (alltagssprachlich) mit dem Begriff der Wahrheit den der *Objektivität*. “Versuche doch mal, objektiv zu sein”, werfen wir ärgerlich unserem Diskussionsgegner, der sich so gar nicht von unserer Meinung überzeugen lassen will, vor.

Nun denn, untersuchen wir auch diesen Begriff. Die Lateiner werden sich freuen. Der Begriff “Objekt” kommt nämlich von “obicere”, und das meint soviel wie “entgegensetzen”. Na, was hören deine ach so geplagten Ohren ? Das Objekt, das angeblich “Wahre”, i s t gar nicht, sondern es wird gesetzt, entgegen-gesetzt, und nun frage ich dich, von wem wohl ? Klar, vom Subjekt. Also, war wohl nichts mit “Objektivität”, dafür mehr mit einem Subjekt, das aus eigenem Interesse Objekte setzt.

Nein, sag jetzt nichts, noch nicht. Lass mich, zur Abrundung meiner Gedanken sozusagen, dir in Erinnerung rufen, dass sog. “Fakten” von lat. “facere” abgeleitet werden, und das heißt “tun, machen”. Wer tut wohl, wer macht ? Mehr noch : Der deutsche Begriff für Fakten heißt “Tatsachen”, und, beim Wort genommen, meint das “getane Sachen”. Wiederum gefragt : wer tut (mit welchem Interesse) was ?

Schau nicht so bedröppelt drein - meine ganze Intention geht darauf, dir zu verdeutlichen, dass wir nicht Gefangene unserer Wahrnehmungen sind, sondern dass wir uns bewusst machen können, dass wir die Wahr-Nehmenden sind und dass es in unserer Freiheit liegt, auf welche Wahr-Nehmung wir uns einlassen.

Das ist besonders wichtig dann, wenn wir uns von Wahr-Nehmungen drücken lassen, weil sie uns ungünstig zu sein scheinen. Wir sprechen dann von einer *Wahrnehmungs-Falle*, in der wir uns befinden. Das passiert uns oft in Begegnungen mit anderen Menschen, so dass wir uns von mitunter negativen Erfahrungen nur allzu leicht deprimieren lassen. Änderten wir die Blick-Richtung, die Perspektive, sähe es gleich ganz anders aus. Und auch der Andere erschiene in einem anderen Licht - er ist wichtig für uns, für unser Selbst-Bewusstsein. Doch davon mehr im nächsten Kapitel.

Du siehst müde aus und ein wenig mürrisch. Ärger gehabt in der Schule ?

Komm, lass dich nicht so hängen, raus mit der Sprache ... Manchmal tut es gut, seinen Frust bei anderen abzuladen, und nun bin ich mal hier ... also, los ...

Streit hat es also gegeben in der Schule ? Und Deine Freunde haben dir nicht geholfen, haben sogar ein wenig mitgeholfen, dich zu ärgern ? Ja, die anderen, klein geschrieben, so lange es Indefinititpronomina sind, groß geschrieben in der Philosophie als *d e r* Andere, der Prototyp des **Alter Ego**. Sie sind immer schon da, leider, und wir werden uns wohl oder übel mit ihnen arrangieren müssen. Dabei sind sie so wichtig für uns - doch der Reihe nach. Oder bist du zu müde jetzt ? Nein - auch gut. Aber ich muss dich wieder einmal warnen, dass ich dich auf eine Denk-Reise mitnehme, diesmal nicht ins Reich der Begriffe, sondern ins Reich unterschiedlicher Vorstellungen vom Verhältnis von **Ich** und **Du**.

Lass dir zunächst einmal ein Zitat vorstellen, das auf mich während meines Studiums so starken Eindruck gemacht hat, dass ich es bis heute nicht vergessen habe. Stell dir also deinen Vater vor ohne graue Haare, ohne Bart und Brille (keine Kommentare bitte), in einer Übung sitzend zum Erwerb eines für das Lehrerstudium wichtigen Sprechscheines. Stell dir eine vollbesetzte Aula einer altehrwürdigen Universität vor, circa 1000 Leute sind versammelt, und jeder muss sich fünf Minuten mit einem vorbereiteten Kurzvortrag diesen 2000 Augen stellen. Unvergessen der Moment, da man, aufgerufen, die Treppenstufen nach unten mehr stolperte als selbstbewusst ging, sich dann umdrehte und in eben diese 2000 Augen schaute, alle darauf wartend, dass man einen Fehler mache. Ich sage dir, das hat was von Hölle, aber schön ist, wenn der Schmerz nachlässt und du durch bist - ich verspreche dir, dir tut nie wieder etwas weh, du bist für alle Zeiten geheilt und hast keine Angst mehr vor nichts und niemand. So stand also in einer Stunde ein ausgewachsenes bärtiges Mannsbild vor uns und erinnerte in seiner Haltung ein wenig an antike Skulpturen, so dass der Übungsleiter fragte, ob er Grieche sei. Da lächelte der Bärtige nachsichtig (er war, wie sich herausstellte, Rumäne) und sprach in nicht ganz akzentfreiem Deutsch : “Wir sind alle Griechen, sobald wir denken.”

Tja, da schaust du mich fragend an, die du deine Berührungen mit den Griechen dem Ouzo und dem Gyros mit Pommes verdankst ... Aber vielleicht lenkst du deine müden Schüler-Augen zurück in die Unterstufe, als du dem Unterricht noch frei-willig gefolgt bist und nette Heftchen gemalt hast : da ging es um die Griechen als erste europäische Kulturnation. Ihnen verdanken wir tatsächlich das Denken, als sie (wie übrigens alle anderen Kulturbewegungen wie z.B. die der Inder und die Chinesen auch) so um ca. 500 v. Chr. die sog. “Achsenzeit” mitgemacht haben, einen der wichtigsten Schritte in der Menschheitsgeschichte. Wir sprechen in einem solchen Fall von einem **Paradigmenwechsel** : Das “Muster” einer Wahr-Nehmung ändert sich, die Blickrichtung, die Perspektive. In der Achsenzeit haben die Menschen begonnen nach-zu-denken, zu **reflektieren**, sich “zurückzubeugen” auf sich als auf die Subjekte, die die Welt erfassen. Vorher hat man ihnen Geschichten über Gott und Welt erzählt, sog. “Mythen”, reich an Bildern und Wundern. Nun aber fragt man nach, will keine Geschichten mehr, die kritischem Nach-Denken nicht standhalten, sondern Erfahrungen, die **logisch** nachvollziehbar sind (und so heißt eines der wissenschaftlichen Hauptwerke über diese Zeit auch *Vom Mythos zum Logos*). Es ist das erste Stadium einer **Aufklärung**, die immer dort stattfindet, wo Licht in vorher herrschendes Dunkel gebracht wird : “lux vincet tenebras” - das Licht wird das Dunkel überwinden.

Zu diesem Zeitpunkt ist auch die Philosophie geboren mit ihrer Lichtgestalt **Sokrates**, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, ausgehend von dem Satz *Ich weiß, dass ich nichts weiß* alle Menschen fragend zur Rechenschaft zu ziehen, die von sich anmaßend behaupteten, sie wüssten etwas. Wenn er sie dann in Verwirrung gebracht hat, ins Staunen (aporia), dann hat er sie nicht weiter belehrt, sondern sie mit ihren Ent-Täuschungen allein gelassen. Manche freilich hat er damit verletzt, und so hat er sich auch eine Menge Feinde gemacht, die ihn vor Gericht gebracht haben mit der Anklage, er verführe die Jugend, und da er vor Gericht keine Anstalten unternahm, sich zu verteidigen, sondern auch seine “Verteidigungsrede” dazu nutzte, philosophisch zu provozieren, musste er den Giftbecher trinken.

Von einem "Schicksal" des Sokrates, das merkst du, kann nicht gesprochen werden, da er alles selbst provoziert hat - aber du merkst schon, dass auch bei den Griechen nicht alles so rund gelaufen ist, wie uns manche Ideologen gerne weismachen wollen. Nicht nur, dass es in ihrem vielgestaltigen Götterhimmel drunter und drüber ging wie bei Hempels hinterm Sofa - die vielgelobte Demokratie der Polis von Athen galt eigentlich nur für die freien Bürger, Männer also, sicher nicht für die Sklaven und sicher auch nicht für die Frauen.

Aber es gab sie, die Demokratie, erstmalig in dieser Form in der Weltgeschichte, und zwar in einer so starken Ausprägung, dass **Aristoteles**, einer der ganz wichtigen griechischen Denker, den Menschen sogar definiert hat als **zoon politikon**, als "politisches Lebewesen" also, was nichts anderes heißt, als dass der Mensch sich definiert über die Gemeinschaft mit anderen Menschen, dass er zuerst Gemeinschaftswesen ist und dann erst Individuum. Der Andere ist eben immer schon da, ist immer schon mit mir, ich bin als Bürger der Polis erst das, was ich bin, durch die Teilhabe am Ganzen zusammen mit den anderen Mit-Bürgern. Wenn du das jetzt hochrechnest auf heute, auf unsere Zeit, und wenn du das überträgst auf deine Klasse, so seid auch ihr eine kleine Polis, eine kleine Gemeinschaft, und von daher ist es nach griechischer Auffassung dir nötig, mit den anderen zu kooperieren, **b e v o r** du an dich denkst, und für die anderen gilt das Umgekehrte.

Davon hast du heute nichts bemerkt ? Verstehe, du bist sauer, und ich kann auch nicht umhin, dich darauf hinzuweisen, dass diese Vorstellung eine ideale war, und ich glaube, auch im griechischen Polis-Alltag wird es genug Verstöße gegen diese Ideologie gegeben haben (wie das Beispiel des Sokrates anschaulich belegt).

Deine Augen sprechen Bände - du verstehst noch immer nicht, wie du die anderen und das Verhalten dir gegenüber einzuschätzen hast. Nun, wir sind auch noch nicht am Ende unserer Zeitreise, und um Wesentliches zu erfahren, müssen wir das für unsere Frage Unwesentliche überspringen. Nach einer langen Periode, die wir (zu Unrecht) "finsteres Mittelalter" nennen, in dem die richtige Auslegung des Bibel-Wortes den Ton angab (und Aristoteles zwar noch wichtig, aber nur noch Stichwortgeber im Hinblick auf eine korrekte "Logik" war), kommt es zu Beginn der Neuzeit zu einem neuen Paradigmenwechsel, zur sog. "**Kopernikanischen Wende**" oder **2. Achsenzeit** - das alte ptolemäische, geo-zentrische Weltbild wurde abgelöst durch das heute noch gültige helio-zentrische, die Wissenschaften wurden begründet, Entdeckungen gemacht (Kontinente, Fernrohr, Mikroskop, Buchdruck ...), und das alles ist nicht vom Himmel gefallen (wie die Gallier mit Blick auf ihren Kopf immer befürchtet haben), sondern es hat sich aus einer Not-Wendigkeit heraus entwickelt : Mit dem Kaufmanns-Stand wird ein neuer Stand in den Mittelpunkt gerückt, der eine selbstbewusste, nicht von Gott oder weltlichen Autoritäten abhängige Ideologie brauchte. So formulierte der Staatstheoretiker **Thomas Hobbes** : *Alle Menschen sind von Natur aus gleich*, welchen Satz er sogleich bedauern musste, da er sich auf diese Weise viele adelige Feinde gemacht hatte.

Für dein Problem von größerer Bedeutung ist aber ein Franzose namens **René Descartes**, der an einer jesuitisch geprägten Schule aufgewachsen ist, aber sehr neugierig war und von einigen Lehrern "verbotene Schriften" zu lesen bekam und der auf diese Weise am überkommenen spät-mittelalterlichen Denken (Scholastik) zu zweifeln begann. Diesen **Zweifel** hat er zur **Methode** erhoben und hat so alles, an dem er auch nur den geringsten Zweifel hatte, als möglicherweise falsch, jedenfalls als nicht zuverlässiges Wissen verworfen, und er machte die für die Nachwelt bis auf unsere Tage nachhaltig wirkende Erfahrung, dass er an allem zweifeln könne, nur nicht an seinem Zweifel, und so hat er den Zweifel zum Prinzip erhoben. Mehr noch : Da er schloss, dem Zweifel müsse ein Etwas zugrundeliegen, das er **Ich** nannte, kam er zu dem grundlegenden Satz : *Je pense donc je suis, Cogito ergo sum* oder auf gut Deutsch : **Ich denke, also bin ich**. Alles andere ist frag-würdig, alle Materie außerhalb meiner, auch das andere Ich. Es könnte ja sein, dass ich sie nur träumte. Am Anfang der Neuzeit steht das solipsistische, nur auf sich bezogene Ich, eine, wie sich zeigen wird, problematische Geburt.

Hm, wenn ich dich anschau, habe ich das Gefühl, du kannst dir gar nicht vorstellen, dass jemand auf die abstruse Idee kommen könne anzunehmen, alles außerhalb unseres Kopfes existiere vielleicht gar nicht real. Und doch musst du den Gedanken in aller Härte nehmen : Zunächst einmal kann das, was wir denken, ja der Möglichkeit nach in der Tat eine bloße Vorstellung sein; wichtiger aber erscheint mir der Hinweis, dass Descartes gar nicht am Sein der Dinge in seinem alltäglichen Tun gezweifelt hat - er wird gegessen haben wie wir und in einem Bett geschlafen haben. Es geht um etwas anderes : Es geht um wissenschaftliche Gewissheit, und die hat einen anderen Anspruch als unser alltägliches Getue. U n d es geht um eine ideologische Rechtfertigung : Das neuzeitliche Ich braucht eine theoretische Bestätigung, eine Absicherung, und wenn ich als Wissenschaftler oder Kaufmann aktiv, von mir ausgehend, der Welt begegnen möchte, muss ich in meiner theoretischen Rechtsposition (aus der oft genug die praktischen Gesetze abgeleitet wurden) gesichert sein.

Und in diesem Sinne hat die Geschichte gezeigt, dass das Denken (Descartes spricht von der “res cogitans”, also von der denkenden Sache) sich bis weit ins 20. Jahrhundert hinein der Materie, der “res extensa” gegenüber weit überlegen gefühlt hat, und daher rühren auch unsere ökologischen Probleme, denn ein überlegener Mensch braucht auf das zweitrangig Unterlegene keine Rücksicht zu nehmen. Und da das Ich die Welt bestimmt, in seinem Kopf konstruiert, liegt es auch in seiner Macht, die anderen Ichs zu beherrschen oder anzuerkennen, und von daher kommen etliche unserer Kommunikationsprobleme.

Ja, du hast Recht, Kommunikation heißt “Verbindung”, aber es gibt Unterschiede in der Art der Verbindung. Stehen beide Kommunikationspartner auf gleicher Augenhöhe (vom Rechtsanspruch her gesehen), sprechen wir von **symmetrischer Kommunikation**; ist einer der dominante Teil und der andere ordnet sich unter (freiwillig oder nicht), ist die Kommunikation eine **komplementäre**. Beide können gelingen oder misslingen : Wird das Herrschaftsverhältnis einer komplementären Kommunikation länger als sinnvoll aufrechterhalten (etwa, wenn Kinder sich nicht von ihren Eltern lösen können), so erzeugt das psychische Verkrüppelungen; auf der anderen Seite bedeutet ein Gespräch auf gleicher Augenhöhe noch nicht, dass die Partner in der Lage sind, sich zu verständigen. Es kann auch zum Titanenkampf kommen. Aber ich glaube, du wirst mir zustimmen, dass es das Ziel menschlicher Kommunikation sein sollte, auf eine symmetrische, herrschaftsfreie Ebene zu kommen.

Zu viel Theorie ? Nicht ungeduldig werden - wir stehen an der Schwelle zu deinem Problem. Dazu müssen wir allerdings noch eine Stufe weitergehen, und das heißt zugleich : in der Geschichte einen großen Schritt mitten ins 20. Jahrhundert wagen. Während der Besetzung durch Nazi-Deutschland in der 40er-Jahren hat sich in Frankreich nicht nur der Widerstand gebildet, sondern auch (mit den bekannten Protagonisten : Jean-Paul Sartre, Albert Camus und Simone de Beauvoir, der späteren Übermutter der feministischen Bewegung) eine philosophische Bewegung namens **Existentialismus**. Man ging davon aus, dass - und hier ist man Erbe des anderen Franzosen, Descartes - es eine Welt der bewusstlosen Materie gibt und eine Welt des bewusstsein-habenden Menschen. Dieser Mensch ist in die Welt geworfen, die eine Welt ohne Gott, eine Welt ohne Vorgaben ist; der Mensch ist ganz allein auf sich gestellt und entwirft sich als Person selbst, mit voller Verantwortung und ohne eine Möglichkeit, sich zur Entschuldigung auf Autoritäten zu berufen.

Genauer : die bloße Materie hat ein **Ansichsein**, hat aber kein Bewusstsein von sich. Das aber hat der Mensch - wir sprechen von der Fähigkeit des **Fürsichseins**, und das bedeutet, dass der Mensch zu nichts gezwungen ist, sondern sich mit seinem Bewusstsein zu allem frei verhalten kann. Diese Freiheit hat ihre Grenzen an den Naturgesetzen, doch kann ich mich bewusstseinsmäßig zu diesen verhalten. Ich kann mich z.B. entscheiden, diese zu verachten. Das wird mich nicht dazu bringen, die Gesetze z.B. der Schwerkraft aufzuheben und fliegen zu können, aber ich kann mich bewusstseinsmäßig dagegen stellen. Das hilft z.B. beim Fliegen wenig (ich werde, die Schwerkraft verachtend, tapfer abstürzen); mehr Sinn macht es schon, wenn eine Nation wie die Franzosen sich im Krieg und im Widerstand befindet : Ich kann mein Verhalten selbst wählen, muss es sogar; auch das Nicht-Wählen wäre ein bewusstes Verhalten; und so müsste ich, wenn ich den Krieg ablehnte, mich auch gegen diesen entschei-

den. Dieses Sich-Verhalten-Können nennt Sartre auch Nichten : Ich kann mich zu allem nichtend verhalten, was mich im weitesten Sinne betrifft. Das hat weitreichende Konsequenzen.

Konsequenz 1 : Ich bin frei und verantwortlich für alles, was ich denke und tue.

Konsequenz 2 : “L'enfer, c'est les autres” - “Die Hölle, das sind die anderen”, sagt Sartre. Warum ? Weil sie mir meine Freiheit nehmen wollen, mein Fürsichsein leugnen und mich zu einer bloßen Sache, zu einem Ansichsein machen wollen, indem sie sich (zum Selbstschutz) ein Bild von mir machen und mich auf eine Rolle festlegen - mich, der ich freie Potenz zur Nichtung jeglicher Fest-Legung bin. Wir sprechen von **Verdinglichung**. Stereotype sind eine besondere Art der Verdinglichung.

Ja, natürlich, genau, da sind wir bei deinem Problem : die anderen, die dich heute geärgert haben, haben ein Macht-Spielchen mit dir gespielt, auch deine sog. “Freunde”. Um ihres eigenen Vorteils willen haben sie die Achtung vor deiner Persönlichkeit, vor deinem Fürsichsein, vor deiner Freiheit wahrscheinlich in voller Absicht abgelegt, um dich aus irgendeinem Grunde klein und sich selbst (angeblich) groß zu machen. Und deine “Freunde”, diese miesen kleinen Mitläufer, haben aus Eigennutz gegen dich mitgespielt. Ich für meinen Teil kann auf solche “Freunde” gern verzichten.

Was dagegen zu tun sei ? Wenn das so einfach zu sagen wäre, sähe die Welt friedlicher aus. Dennoch gibt es Hoffnung. Dass der Andere die Hölle sei, ist nämlich nur die eine Seite der Medaille; die andere zeigt deutlich auf, dass wir den anderen brauchen, wenn wir “ganz zu uns selbst gebracht werden sollen” (vgl. Seite 2). Um mich selbst zu begreifen, kann ich sozusagen nicht “in meinem eigenen Saft schmoren”, sondern ich brauche eine Bestätigung, eine Versicherung, und die muss, soll sie wirksam sein, von außen kommen. Ich brauche sozusagen einen “Spiegel”, in dem ich mich wiedererkenne. Ich brauche, so sagen etliche Philosophen, von anderen Bewusstseinen **Anerkennung**. Wem die versagt wird, der greift zu Aktionsweisen, die in ihrer Grausamkeit denjenigen, der um die Reichweite von Anerkennung und von deren möglichem Versagen nicht weiß, ratlos zurücklassen. Anders gewendet : eine Gesellschaft, deren Bürger Anerkennung erfahren, wird solcherlei Grausamkeiten nicht ertragen müssen.

Du meinst, gegenüber solchen Problemen sei deines von heute doch verschwindend gering ? Vorsicht ! Im Prinzip stimmt das, aber die Missachtung fängt im Alltag an. Wir sind sehr empfindlich, wenn man unser grundsätzlich freies Fürsichsein nicht achtet - und mit Recht. Und da baut sich schnell etwas auf. Schade, dass die Menschen zu dumm sind, ein Sensorium dafür zu entwickeln. Dafür klingt es doch so einfach : Ich brauche nur, was ich für mich selbst erhoffe, in meinem Verhalten auf andere zu übertragen

Ob ich meine, der Andere brauche keine Hölle für mich zu sein ? Da bin ich mir ganz sicher. Es gibt in jedermanns Leben die Erfahrung gewaltfreier Zonen und Begegnungen : Dort, wo ich einen wirklichen Freund habe, werde ich mich frei bewegen können - er wird mich nicht festlegen wollen. Umgekehrt : dort, wo “Freundschaften” oder “Liebe” etwas Gewalttätiges im oben dargestellten Sinne haben, kann gar nicht von “Freundschaften” oder “Liebe” gesprochen werden. Ich kann mich als frei doch nur spiegeln in einem Anderen, den ich selbst als frei anerkenne. Missachte ich ihn, spiegele ich mich in ihm als Missachteter. Wer das einmal begriffen hat, ist frei. Sehr zum Unwillen der Psychiater, die dann nichts mehr zu tun hätten

Ob ich wirklich überzeugt sei von dem, was ich da rede Ja, überzeugt in dem Sinne, dass ich überhaupt keinen Zweifel daran habe, dass in dieser Frage des Umgangs mit den anderen die Lösung des vielleicht größten Welträtsels liegt. Und auch des zweitgrößten, der Probleme, die wir mit unserem eigensüchtigen Verhalten der Welt antun. Nicht umsonst fordern uns schon die Romantiker auf, entsprechend mit der Natur umzugehen, sie als ein “Du” anzusehen. Wer darüber lacht, kann für sich in Anspruch nehmen, nichts, aber auch gar nichts verstanden zu haben. (Manche sind ja sogar darauf noch stolz. Müssen wir sie ertragen ?)

Gespräch über Wahrnehmung III : Der Text der Welt - die Welt als Text

Na, was haben wir denn heute wieder - mach mir nichts vor, dich drückt doch etwas....

Aha, eine Hausaufgabe gilt es zu erledigen, eine Textinterpretation im Fach Deutsch, und euer Lehrer hat sich geweigert, euch ein Interpretationsmuster vorzulegen ? Na, was ist problematisch daran ? Euer letzter Deutschlehrer hat euch beigebracht, es gebe nur eine, und zwar die "richtige" Interpretation ? Sei froh, dass du diesen Ignoranten nicht mehr zum Deutschlehrer hast - er hat von seinem Fach offensichtlich wenig Ahnung. Zur Interpretation ("Auslegung") stehen fiktionale Texte an, und fiktionale Texte sind polyvalent (was laut Lexikon soviel heißt wie "breitgefächerte Wertigkeit"), und dementsprechend kann es keine "richtige" Auslegung geben. (In dieser Hinsicht wäre es vielleicht sinnvoll, sich an unser erstes Gespräch über Wahrnehmung zu erinnern : Der Polyvalenz entspricht die polyperspektivische Ausrichtung unserer Wahrnehmungs-Potentiale. So gesehen, steckt der, der sich an e i n e n Wahrnehmungsaspekt klammert, in einer tiefen Wahrnehmungsfalle und verdient unser Mitleid. Aber ihm kann ja geholfen werden : Er braucht sich nur zu befreien und sein ihm eigenes Potential abzurufen.)

Nun weißt du immer noch nicht, was du mit dem Text machen sollst ? Ich schlage dir vor, du setzt dich einfach in ein freies Verhältnis zu ihm. Was das heißt ? O, Mädels, willst du oder kannst du deinen Alten nicht verstehen ? Bockig, was ? Nein ? Echtes Unverständnis ?

Also, noch einmal, ganz ruhig zum Mitdenken : Das Wort "Text" kommt aus dem Lateinischen und meint soviel wie ein "Gewebe". Ein Gewebe ist ein Ganzes, dessen Teile - manchmal auf sehr verschlungene Weise - miteinander verbunden sind. Bei einem Gewebe können wir uns diese vordergründig nicht erkennbaren Verbindungen mit einem Blick auf die Rückseite verdeutlichen. Bei bestimmten Geweben erkennen wir dann die Art der Verbindungen. Das geht bei Texten nicht so leicht, jedenfalls nicht bei den oft komplexen Texten, die euch jetzt zur Interpretation aufgegeben sind.

Was heißt das ? Erkenne ich etwas nicht auf den ersten Blick (vielleicht weil ich es bei bestimmten Texten auch gar nicht auf den ersten Blick erkennen, sondern es mir er-arbeiten soll), ist meine Phantasie gefragt (die Philosophen sprechen von "Einbildungskraft"). Ich erarbeite mir also einen Text mit meiner Einbildungskraft, indem ich - nunmehr auf meine Weise - die Teile, von denen ich glaube, sie erkannt zu haben, miteinander verknüpfe, vorsichtig und hypothetisch. Meine Einbildungskraft weist mir einen möglichen Weg, eine Methode, und wenn ich ihn verfolge, werde ich sehr bald einsehen, dass mit komplexeren Einsichten in das Gebilde des Textes auch die mir bisher bekannten Teile frag-würdig erscheinen, weil sie auf diesem Weg in immer neue Lichter der Betrachtungsmöglichkeiten gestellt werden.

Wann denn dann eine Interpretation "fertiggestellt" ist - nun, die Antwort kannst du dir selbst geben : nie. Wir sprechen in der Literaturwissenschaft vom "unendlichen Text" und meinen damit, dass keiner der Interpreten den Text abschließend auslegen kann, ja, dass sogar der Autor nicht beanspruchen kann, eine "richtige" Deutung zu haben. Und schon gar nicht euer Deutschlehrer.

Ob das nicht eine sehr frustrierende Erfahrung sei ? Mein Gott, woher eure Angst vor den Abenteuern unseres Geistes und seiner Wahrnehmung ? Geht es nicht vielmehr um eine Befreiung aus beschränkenden Grenzen, geht es nicht um eine ungeheure Bewusstseinsweiterung, geht es nicht um den einzigen Vorgang, der der Besonderheit der Spezies Mensch und ihrem Reflexionsvermögen und ihrer Phantasie wenigstens ansatzweise gerecht wird

Wir können bei der Interpretation eines Textes von einem **Auslegungsspielraum** sprechen (vgl. S.3) - der sinngebende Raum wird vom Wortlaut des Textes her begrenzt (nicht alles ist möglich, sondern nur das, was der Wortlaut im Hinblick auf das Gewebe "Text" hergibt), und innerhalb dieses Raumes sind wir frei zu "spielen", auszuprobieren, unsere Phantasie ans Werk zu lassen. Innerhalb dieses Raumes, der auf Freiheit der Interpretation hin angelegt ist, sind wir Freie und begegnen dem Text als dem Medium, das uns zur freien Auseinandersetzung auffordert. So, what more ?

Na, siehst du, jetzt lächelst du ja schon wieder. Ist wohl doch nicht so blöd, euer neuer Deutschlehrer, oder wie sehe ich das ? Ob du mir nachher deine Interpretation zeigen darfst, und wir unterhalten uns dann über sie ? Nichts lieber als das, ich freue mich darauf.

Lass mich aber, wenn wir schon einmal an diesem Punkt angekommen sind, ein Fazit unserer gemeinsamen Überlegungen ziehen. Ich glaube, wir sind im Gespräch übereingekommen, dass die Einsicht, dass es verschiedenartige Wahrnehmungen gibt, keine ist, die traurig machen sollte, eher nachdenklich. Und es ist doch auch ganz beruhigend zu sehen, dass Ent-Täuschungen eigentlich einen Gewinn darstellen, oder ?

Zu Anfang (S. 2) haben wir davon gesprochen, dass es darum gehen sollte, dem Menschen seine Stützen und Krücken wegzunehmen, da sie ihm nicht wirklich helfen, sondern ihn eher behindern, und dass es darum gehe, den Menschen *ganz zu sich selbst zu bringen*. Dieses Wörtchen *ganz* sollte in seiner Relativität begriffen werden : Wir sind z u komplexe Wesen (Gott sei Dank), um *ganz* zu uns selbst zu kommen. Aber wir können uns auf den Weg begeben. Wir sind nämlich auch ein Gewebe aus tausenden von Persönlichkeiten und ebenso undurchschaubar wie ein Text (aber : wir s i n d ein Gewebe, e i n Eines !), und wir haben doch gesehen, wie wichtig es ist, dass es andere Menschen, Freunde, gibt, die uns helfen, unsere oberflächlichen, vorgetäuschten Rollenspiele abzulegen und zu versuchen, uns selber zu finden. So stehen wir im Leben in einem Gewebe von Beziehungen, die uns immer wieder neu herausfordern, uns neue An-Sichten (von uns und von den anderen) geben und damit das Leben zu einem spannenden Erlebnis werden lassen.

Und wir können noch eine Stufe weitergehen : Wir begegnen ja nicht nur anderen Personen, sondern auch dem, was wir (mit einem hilflosen Begriff) "Welt" nennen. Alltäglich gebrauchen wir sie, benutzen sie, genauso wie wir es oft mit Menschen in unserer Umgebung tun, und dann wundern wir uns, wenn sie sich uns verschließt (die Welt) oder verschließen (die anderen Menschen). Ich kann aber auch, und das wäre eine ganz andere Herangehensweise, die Welt selbst als Text, als Gewebe, sehen, dessen Verständnis sich mir nicht in der alltäglichen Handhabung eröffnet, sondern nur dann, wenn ich in offener Weise auf diese Welt zugehe.

Die Naturwissenschaften tun das, wie wir oben gesehen haben, nicht - der Wissenschaftler wirft seine selbstgebastelten Netze aus und ist froh, *wenn er Regenwürmer findet* (wie Goethe seine Faust sagen lässt). Klar, Regenwürmer sind nützliche Tiere - sie lockern unseren Kompost und dienen den Vögeln zur Speise; wem das reicht, der bleibe dabei. Wollen wir anderes, so müssen wir anders vorgehen als der Wissenschaftler : Wir werden uns nicht über unseren "Gegenstand" stellen, sondern in ihm einen Partner sehen, ein *Du*, das sich und sein Geheimnis erst im offenen Gespräch andeutet. Wir sollten vor allen Dingen zuhören und uns "etwas sagen lassen". All dies sind Auf-Forderungen, die die sog.

Hermeneutik an uns stellt, eine etwas andere Art des Fragens und Eingehens auf die Texte dieser Welt, und sie macht uns auch klar, dass es immer gut ist, wenn wir den Weg, den wir versuchsweise gehen, reflektieren, wenn wir unser eigenes jeweiliges Vor-Verständnis von den zum Gespräch anstehenden Geweben mit berücksichtigen, unseren sog. *hermeneutischen Zirkel*, unser Vorverständnis, in dem wir uns immer schon aufhalten und ohne das wir gar keine Hypothesen bilden könnten, das einer unvoreingenommenen Betrachtungsweise aber immer schon "im Wege" steht.

Wir sind w i r auf dem Weg durch das Labyrinth der Welt (Umberto Eco hat in seinem Buch *Der Name der Rose* die Bibliothek eines Klosters als Labyrinth dargestellt); es bleibt ein Labyrinth, aber wir sind nicht verloren darin. Wir begegnen dort der Welt, den anderen und uns selbst - wenn wir wollen.